

## Vogelzeigen oder

# Kollegenschelte und die Sehnsucht nach einfachen Antworten

zum Artikel „Die Nati zeigte den Nazis den Vogel“ vom 28.06.2018

Etrit Hasler thematisiert in seinem Artikel endlich das mediale Vollversagen beim Rummel um die Adlergesten der Schweizer Fussballer im WM-Vorrundenspiel gegen Serbien.

Dass der ostentative Doppeladler in die Richtung der serbischen Fankurve – nachdem diese mit rassistischen Pöbeleien und einem Pfeifkonzert bei jedem Ballkontakt der Schweizer mit kosovarischem Migrationshintergrund von der ersten bis zur letzten Spielminute auf sich aufmerksam gemacht hatte – von überhaupt irgendjemandem ernsthaft als ein *unpolitisches Zeichen* verstanden werden konnten, bleibt weiterhin ein Rätsel.

Das betrifft auch die Berichterstattung über die Spieler-Statements, welche nach dem Spiel (aus Angst vor Sperren?) eifrig betonten, die Gesten hätten mit den Gegner rein gar nichts zu tun gehabt, seien ein emotionales Zeichen und Gruss an die Familien in der alten Heimat.

Hat denn da wirklich niemand mal schüchtern nachfragen können, warum die denn sonst jahraus jahrein bei allen Toren in anderen Spielen der Schweizer Nationalmannschaft oder der englischen Premier League so gar keine Lust haben, ihre alte Heimat zu grüssen? Und warum sie nun plötzlich nur am vorletzten Freitag diese Vogel-Grüsse für ihre Eltern und Grosseltern an die serbische Fankurve gerichtet haben?

Mit dem durchaus berechtigten Rundumschlag gegen die KollegInnen endet der Weitblick des WOZ-Artikels aber bedauerlicherweise.

Denn die Begründung für diesen medialen Super-GAU sieht der Autor darin, dass es „vielen SerblInnen nicht möglich sei über die Unabhängigkeit des Kosovo und die Rolle der serbischen Regierung und Armee in den Kriegen zu sprechen“ – eine Erläuterung dieser steilen These hält er für überflüssig, mit lässiger Geste (und also in bester verschwörungstheoretischer Fake-News-Manier) heisst es nur: „Warum, brauchte gar niemand auszusprechen“.

Man kann nun aktuell den Schweizer Medien sicher einiges vorwerfen – gerade und insbesondere in puncto Gleichschaltung und Stromlinienförmigkeit. Aber dass die unkritische, lückenhafte und dümmliche Berichterstattung auf eine heimliche serbische Lobby oder eine serbische Meinungshoheit in der Schweizer Medienlandschaft zurückzuführen ist, die andere Sichtweisen unterdrückt? Nicht im Ernst, oder?

Bei der Lektüre all der oberflächlichen Statements drängt sich doch eine ganz andere Erklärung auf: Uninformiertheit, Desinteresse und Lustlosigkeit – wenn es nun schon wieder um den Balkan gehen muss und das, was dort in den letzten zwanzig Jahre passiert ist. Und dass man jetzt dummerweise gezwungen ist, das mit zwei aktuellen, emotionalen Inlands-Themen (Fussball und Einwanderung) in Verbindung zu bringen. Heraus kommen markige Behauptungs-Sätze und das bewusste Verschliessen der Augen vor dem Rest, weil man sich irgendwie schon damals nicht so recht auskannte und alles so kompliziert ist mit den unterschiedliche kleinen Ländern und Ethnien die sich irgendwie immerzu nicht einigen können. Kurz: Es geht um die Sehnsucht nach einer einfachen Erklärung – einem Fazit, das man als JournalistIn dann als Überschrift oder Schlusspointe auf den Punkt bringen kann. Dieser Sehnsucht erliegt leider auch der WOZ-Autor.

Dass Hasler ausführlich über die serbische Kriegsrhetorik im Vorfeld des WM-Spiels berichtet und dabei gänzlich unerwähnt lässt, dass diese keine auf Serbien beschränkte, sondern beim Sport eine auf dem Balkan leider von vielen virtuos beherrschte Disziplin ist, liefert zwar ein einseitiges Bild, lässt sich aber noch dadurch erklären, dass es ihm in seinem Artikel ja explizit darum ging, auf die rassistischen Parolen der serbischen Hooligans im Kaliningrader Stadion aufmerksam zu machen, deren Pöbeleien die Schweizer Spieler nach ihrem Sieg mit dem Adler-Symbol quittierten.

Wenn aber in einem ausführlichen Artikel, der sich um das Doppeladler-Symbol und die Schweizer Nati dreht, das abgebrochene Länderspiel Serbien-Albanien von 2014 thematisiert und dabei in keiner Zeile erwähnt wird, dass dabei eine von Albanern drohnengesteuert gehisste Flagge im Belgrader Stadion eine entscheidende Rolle spielte, auf der der schwarze Doppeladler auf dem Hintergrund eines leuchtend roten Landkartenumrisses von Grossalbanien prangte und dass an der darauf folgenden Stadion-Prügelei Granit Xhaka älterer Bruder Tauland, der für Albanien spielte, beteiligt war – dann gibt es nur zwei mögliche Begründungen dafür: Unwissenheit oder Absicht. Beide Varianten sind (zumal für jemanden, der so gegen die Kollegen austeilt) keine journalistische Glanzleistung.

Die Familien der beiden Schweizer Torschützen Granit Xhaka und Xherdan Shaqiri stammen aus dem Kosovo. Einer der beiden ist dort geboren und als kleines Kind mit den Eltern in die Schweiz immigriert, der andere ist bereits in Basel auf die Welt gekommen. Dass der Kosovo (wie auch z.B. Mazedonien, Montenegro, Serbien, Kroatien... – aber anders als Albanien) vor dem Ende des Kalten Krieges zu Jugoslawien gehörte, darf man eigentlich als bekannt voraussetzen – selbst wenn sich in der jetzigen Debatte zeigt, dass Albanien viele (leider auch Journalisten) zu den „Ex-Jugo-Kleinstaaten“ zählen, die man sich so schlecht merken kann...

Weder die jugoslawische von damals noch die kosovarische Flagge von heute zeigt irgendeinen Vogel. Unter der Flagge mit dem Doppeladler stand der Kosovo allerdings, und zwar ziemlich genau drei Jahre lang: Von August 1941 bis November 1944 im faschistischen Satelliten-Staat „Grossalbanien“ als Teil von Hitlers und Mussolinis umfassender Europapolitik.

Wenn diese Adler-Geste endlich in einen politischen Zusammenhang gestellt wird, warum dann so einseitig und unkritisch? Genau diese Art der Vereinfachung ist eine wichtige Voraussetzung für Krieg – ob nun verbal oder mit Waffengewalt. Die Wahlsiege der Radikalen mit gruseligen Ambitionen und grossmäuligen Zukunftsversprechen sind in der gesamten Region immer wieder gross bis erdrutschartig. Tiefe Wirtschaftsleistung, schlimme Korruption und Wahlerfolge für üble Nationalisten. Das beschäftigt ja beileibe nicht nur die Serben. Auch in Griechenland, Mazedonien, Bosnien und Montenegro fühlt man sich beispielsweise von gross-albanischer Rhetorik bedroht, so wie anderswo von gross-serbischen Machtphantasien.

Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge darf man doch deren Komplexität nicht leichtfertig einem Bonmot opfern, das weder der Wahrheit nahe kommt noch irgendetwas sinnvoll auf den Punkt bringt! Genauso wenig wie das, Pardon, wirklich selten dämliche Zitat von Pedro Lenz, dass der Schweiz neue Adlerflügel für eine verheissungsfrohe Zukunft wachsen könnten. Dieses – den Artikel abrundende – Zitat mit dem „Stinkefinger“ in Form eines Adlers wird auch dadurch nicht besser, dass es aus dem Zusammenhang gerissen ist: Im Zusammenhang von Lenz' Text im „Echo der Zeit“ bezieht sich der Stinkefinger nicht auf Serbien, sondern auf die Schweizer SVP-Entourage, die den Spielern mit ausländischen Wurzeln bei jeder Gelegenheit mangelnden Nationalstolz vorwirft – in der WOZ liest es sich dann so, als habe auch er die Nazi-Serben gemeint, denen „die Nati einen Vogel zeigt“.

Wenn wir sinnvoll mitreden wollen, kommen wir nicht umhin, uns mit der Geschichte des Balkans differenziert auseinanderzusetzen. Spätestens seit der „Dialektik der Aufklärung“ ist doch eines gewiss: Einfache Antworten auf komplexe Fragen sind der Nährboden für Totalitarismus – und dazu gehört z.B. auch der Versuch, aus dem Doppeladler eine antifaschistische Friedenstaube gegen Fussball-Hools zu machen.

Philip Bartels